

181

MO SAIK

VON
HANNES
Hegen



DAS FLATBOOT AUS ST. LOUIS

DAS FLATBOOT AUS ST. LOUIS



Die Nachrichten über die Ereignisse in Louisiana waren bis nach Washington gedrungen. Im Kriegsministerium studierte man aufmerksam die letzten Nummern des New Orleans Courier. „DAS GEHEIMNIS DES GOLDES KURZ VOR DER ENTHÜLLUNG – DIGEDAG GEFANGEN!“ las

man da. Die Offiziere des Geheimdienstes hielten diese Meldung für wichtig. „Wir haben bisher bezweifelt, daß die Gerüchte von dem Goldfund der Digidags wahr sind. Wenn sich die Südstaatler aber nicht scheuen, die Jokerfarm niederzubrennen und Digidag zu entführen, muß etwas daran sein.“



Colonel Spider setzte seine Überlegungen fort. „Die Lage ist doch so: Seit den Herbstwahlen steht fest, daß Mr. Lincoln, der sich für die Gleichberechtigung der Neger mit den Weißen einsetzt, Präsident wird. Die Südstaaten aber

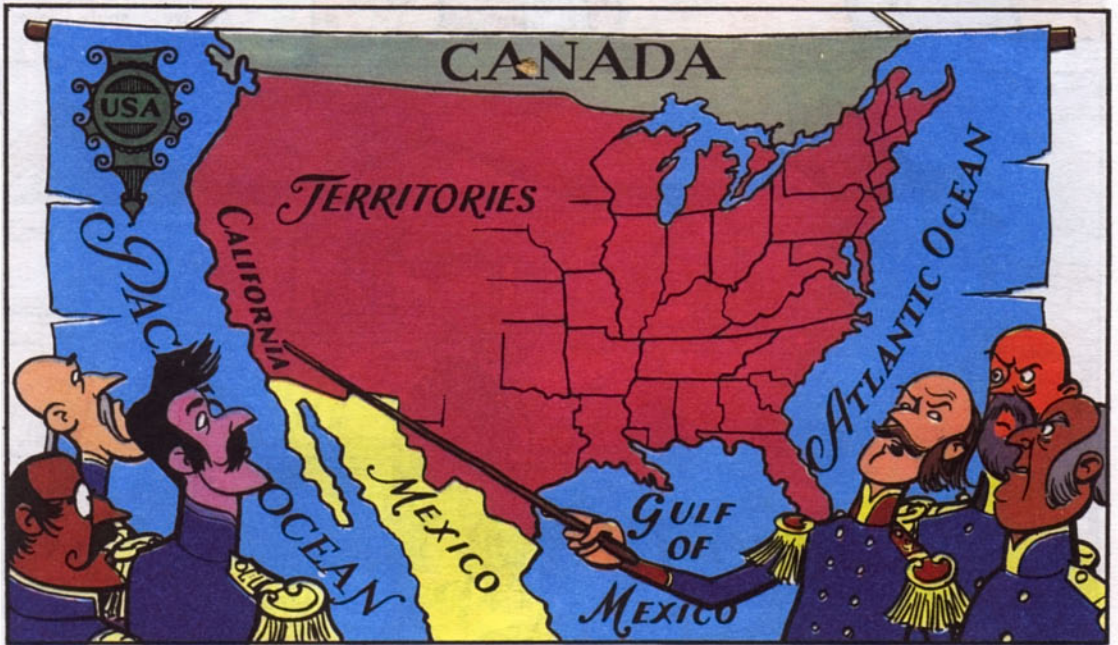
wollen ihren Sklaven keine Rechte gewähren. Sie werden aus der Union austreten. Das bedeutet Bürgerkrieg. Zum Kriegführen gehört Geld. Verstehen Sie, warum wir verhindern müssen, daß der Süden das Gold der Digidags bekommt?“



„Klar, Chef“, sagte Captain Clever. „Aber ist es vom Courier nicht höchst unklug, die ganze Geschichte in die Welt hinauszuposaunen? Man muß sich doch denken können, daß wir das lesen und uns allerlei Gedanken darüber machen.“



Colonel Spider lachte. „Aber Sie kennen doch die Zeitungsleute! Die wollen nur an solchen Geschichten verdienen. Daß dabei mitunter wichtige Geheimnisse ausgeplaudert werden, haben wir schon öfter erlebt. In diesem Fall ist es bemerkenswert, daß Digidag sein Geheimnis offenbar noch nicht verraten hat. Das ist sehr günstig für uns.“



„Ich denke, Sie wissen, was wir zu tun haben, Gentlemen. Wir müssen Digidag befreien, damit wir und nicht der Süden in den Besitz des Goldes kommen. Gleichzeitig gilt es zu verhindern, daß sich die Territorien im Westen, vor allem

Kalifornien, auf die Seite der Verräterstaaten ziehen lassen. Noch sind ja diese Gebiete keine Unionsstaaten und ihr Verhalten ist ungewiß. Ihre Reichtümer dürfen aber auf gar keinen Fall dem Süden zu gute kommen.“



„Captain Clever und Leutnant Sniffler, Sie erhalten hiermit den Geheimauftrag, Digidag zu befreien.“ – „O. K. Wir werden die Sache ganz unauffällig erledigen, Chef.“



„Bin davon überzeugt, Boys. Laßt euch vom Kostümverwalter wegen einer guten Verkleidung beraten.“ – „Sind schon auf dem Weg. Melden uns zum Unternehmen Digidag ab.“



Clever und Sniffer erinnerten sich, daß sie der reichhaltigen Auswahl von Verkleidungen aus der Kostümabteilung schon so manchen Erfolg verdankten. „Erinnern Sie sich noch an den Fall Conchita, Captain?“ – „Na klar! Da mußte ich

mich doch als mexikanischer Stierkämpfer verkleiden und Sie traten als Tänzerin auf. Ich habe die Narben heute noch. Ihnen haben die faulen Eier ja nicht viel geschadet. Aber den Spionagefall haben wir trotzdem gelöst.“



„Na, was darf's denn heute sein?“ fragte der Kostümverwalter, wartete die Antwort aber nicht ab, sondern fuhr fort: „Einen Augenblick, Gentlemen, ich weiß schon, was Sie brauchen! Habe erst kürzlich ein paar sensationelle Verklei-

dungen hereinbekommen, mit denen Sie bestimmt Aufsehen erregen werden!“ Und schon war er verschwunden. „Bin gespannt, was er uns heute wieder aufschwätzen will“, knurrte Captain Clever. „Als Torrero gehe ich aber nicht mehr.“



„Nun, was sagen Sie dazu? Ist das nicht genau das, was Sie suchen?“ –
 „Keineswegs, Mr. Muffle. Was sollen wir denn mit einem Eskimo-
 kostüm? Wir wollen doch keine Nordpolexpedition unternehmen.“



„Aha, verstehe! Dann soll's also in südliche Ge-
 filde gehen. Selbstverständlich habe ich auch dafür
 etwas sehr Schönes am Lager. Moment bitte!“



„Na, wie gefällt Ihnen das, Gentlemen? Für den Süden genau das
 Richtige, nicht wahr?“ – „Bedaure, so weit südlich wollten wir
 nun auch wieder nicht. Und schon gar nicht in die Wüste.“



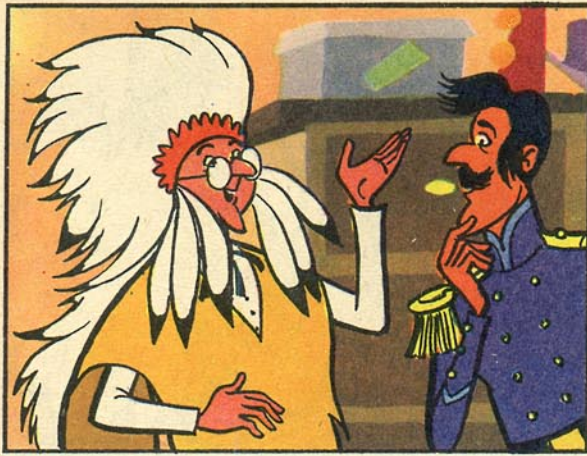
„Also in die Berge! Warum haben Sie das nicht gleich
 gesagt, Gentlemen? Natürlich ist auch dafür gesorgt.
 Alles wird staunen, wenn Sie sich damit zeigen.“



„Mr. Muffle, ich bitte Sie! Weshalb soll ich denn als schottischer
 Hochländer herumlaufen? Das hat doch gar keinen Sinn! Es ist
 wirklich zum Weinen!“ – „Ach, Sie wollen etwas Lustiges?“



„Nein, Mr. Muffle, wir wollen auch nicht als Clowns
 herumhopsen! Dazu ist unsere Aufgabe viel zu ernst.“
 – „Lassen Sie mich nachdenken. Ja, jetzt habe ich's!“



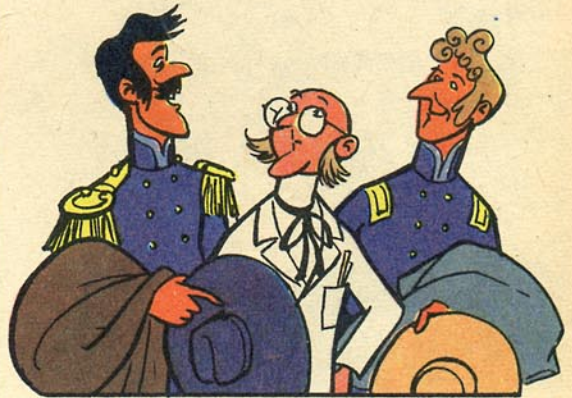
„Sie müssen als Indianerhäuptling gehen. Etwas Ernstes gibt es überhaupt nicht. Der lacht nie und . . .“ – „Schon gut. Dieser Vorschlag gefällt uns schon etwas besser, Mr. Muffe.“



„Aber das Richtige ist es immer noch nicht. Haben Sie denn kein Kostüm, das für die Mississippigegend paßt?“ – „Mississippi? Natürlich habe ich auch dafür etwas.“



„Sie können sich als Flatbootmänner verkleiden. Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie überhaupt nicht auf-
fallen werden.“ – „Wollen wir ja auch gar nicht!“



„Warum verkleiden Sie sich denn?“ – „Mr. Muffe; wir wollen nicht auf einen Maskenball gehen. Wir haben einen Geheimauftrag. Und dazu gehört nun mal eine Verkleidung.“



„Ach richtig! Ich vergesse immer wieder, daß ich nicht mehr bei Levi-
sons Maskenverleih, sondern beim Geheimdienst bin. Lassen Sie sich anschauen. Ja, Sie sehen aus wie echt!“ – „Ausgezeichnet!“

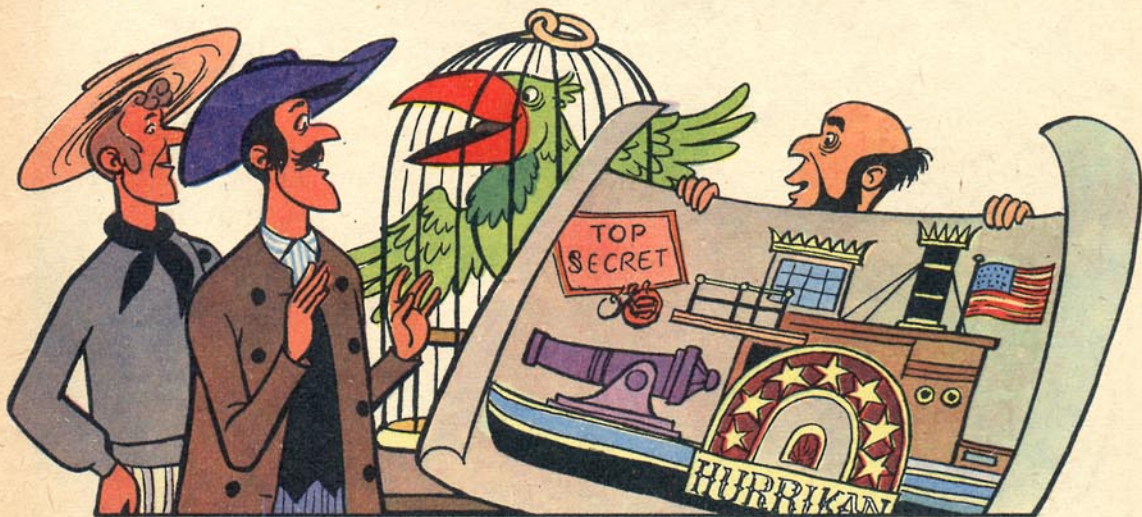


„Wissen Sie was, Leutnant? Jetzt gehen wir zur Marineabteilung und lassen uns ein Flatboot zu-
weisen. Damit reisen wir den Mississippi abwärts.“



Clever und Sniffer gingen geradewegs ins Geheimarchiv der Marine, das von Commander Bottle betreut wurde. „Hier sind wir genau richtig!“ sagte der Captain angesichts der

vielen Schiffspläne. „Sicher finden wir hier auch ein Flatboot.“ – „Was höre ich da?“ brummte der Commander. „Ein Flatboot? So was gibt es bei der Marine überhaupt nicht.“



„Wenn Sie ein Schiff brauchen, dann kann ich Ihnen dieses Flußkanonenboot wärmstens empfehlen. Es hat der Union im Seminolenfeldzug, im texanischen und mexikanischen Krieg

wertvolle Dienste geleistet. Auch Sie werden nicht enttäuscht sein.“ – „Wir planen keinen Feldzug, Sir. Wir haben einen Geheimauftrag am Mississippi zu erledigen.“



Nachdem sich Clever und Sniffler als Flatbootmänner verkleidet hatten, wollte man ihnen für ihren Auftrag noch einen ausgedienten Truppen-transporter geben. „Nein, danke! Wir brauchen ein Flatboot. Dann müssen wir eben nach St. Louis fahren und sehen, ob wir da etwas finden.“ Dann fuhren die beiden Geheimdienstbeauftragten zum Bahnhof und erkundigten sich nach der Abfahrtszeit des nächsten Zuges in Richtung Westen. „Wenn wir dort kein Flatboot bekommen, sind wir aufgeschmissen“, meinte Sniffler. — „Ach was“, sagte Clever. „wir schaffen das schon!“





Es war kurz vor Abfahrt des Zuges, als Clever und Sniffler auf den Waggon Erster Klasse zusteuerten. Sofort kam der Schaffner angerannt. „Könnt ihr nicht lesen, oder hat man

euch die Hüte mit dem Puffer aufgesetzt? Dies hier ist First Class, nur für Gentlemen, versteht ihr das?“ – „Stop, nun zieh mal die Bremse, Freundchen!“



„Fällt mir nicht ein! Nun kommt schon, oder soll ich euch mit Volldampf in die Vierte Klasse umrangieren?“ – „Paß bloß auf, daß wir dir nicht die Trillerpfeife verbiegen, old Boy! Hier sind unsere Ausweise – Geheimdienst! Da staunst du, was?“



„Na, so was! Dann entschuldigen Sie nur, Gentlemen. Das konnte ich ja nicht riechen. Sie müßten ein Abzeichen tragen, damit man Sie gleich erkennt.“ – „Man merkt, daß sie ihn mit dem Notventil geduscht haben.“



„Ach nein, Gentlemen, unter meiner Mütze war nur eine Weiche blockiert. Sie ist schon längst wieder richtig gestellt. Dann gute Reise!“ – „Danke sehr, old Boy!“



„Diese überheizten Dampfmacher sollen mich nicht mehr anpfeifen. Am besten sie bleiben von nun an ungestört. Dieses Schild wird alle warnen.“



Aber der Schaffner irrte sich. Plötzlich wurde die Tür des Abteils aufgerissen, ein Mann sprang herein und rief: „Mensch, Clever, alter Junge, du bist’s ja wirklich! Ich hab’ dich doch gleich von draußen erkannt! Erinnerst du

dich nicht mehr an Rod Raffer? Wir haben doch zusammen beim Ohio-Regiment gedient! Ich hab’ den Leutnantsrock an den Nagel gehängt. Bin jetzt Vertreter bei Ramsher und Co in Saint Louis. Und du bist also beim Geheimdienst!“



„Die Verkleidung als Flatbootmann steht dir gut, Clever! Habt ihr denn auch schon ein Flatboot? Nein? Da habt ihr Glück, daß ihr mich getroffen habt! Bei Ramsher und Co kriegt man alles.“ – „Auch ein Flatboot? Das wäre ja...“

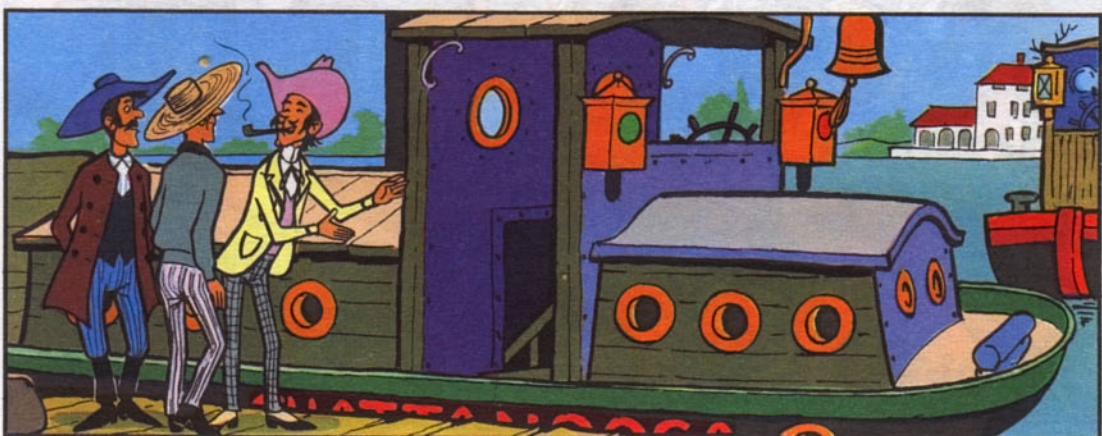


„Großartig, was? Ja, laßt mich nur machen. Ich besorge euch alles, was ihr braucht. Wenn ihr euren Fall gelöst habt, vergeßt nicht zu sagen, daß ihr das nur Ramsher und Co verdankt.“ – „Klar, verlaß dich drauf, Rodney!“



In St. Louis angekommen, führte Rod Raffer die beiden Geheimdienstler unverzüglich zum Hafen. „Seht ihr die Dampfbarkasse da? Sie gehörte einem alten Missouriloten, der Geschäfte mit den Indianern machen wollte, aber es nicht ver-

stand sie übers Ohr zu hauen. Dadurch ging er natürlich pleite. Ramsher, der ihm die Ware geliefert hatte, ließ seinen Kahn pfänden. Ihr könnt ihn billig haben.“ – „Was sollen wir damit? Wir brauchen doch ein Flatboot!“



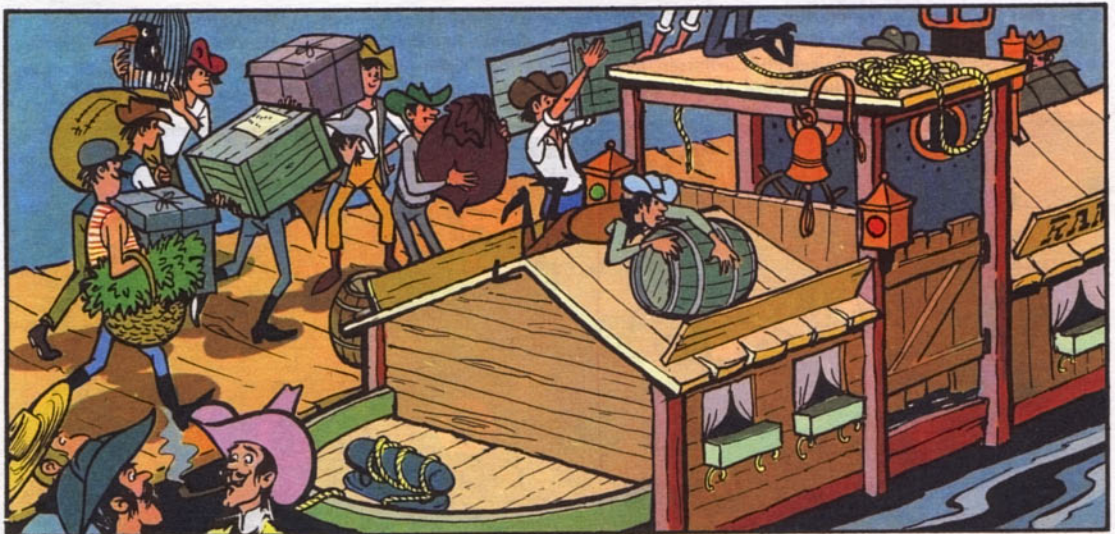
„Clever, du warst schon immer ein bißchen schwer von Begriff! Für Ramsher und Co ist es ein Kinderspiel, die Barkasse in ein Flatboot zu verwandeln. Für euch hat das den

Vorteil, daß ihr euch nicht mit den Rudern abzuquälen braucht und nicht auf die Strömung angewiesen seid.“ – „Ach so! Du bist wirklich ein pffiger Bursche, Rod!“



Mit der Tarnung der Barkasse wurde sogleich begonnen. Damit alles ganz echt aussehen sollte, hatte der schlaue Vertreter eine weitere Idee. „Ramsher und Co. wird euch noch

Waren mitgeben, die sich im Süden leicht absetzen lassen. Ihr könnt also neben euren geheimen Nachforschungen noch Bombengeschäfte machen.“ – „Nicht schlecht, Rod!“

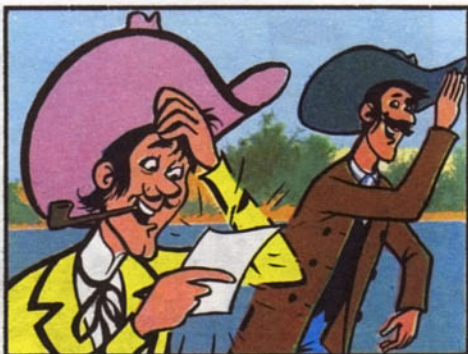


Gleich nach der Fertigstellung des Umbaus wurden die Waren angeliefert. „Wünsch dir was – du kriegst es prompt, weil zu dir der Ramscher kommt!“ zitierte Raffer strahlend. „Du willst wissen, was in den Kisten drin ist, Clever? Ich

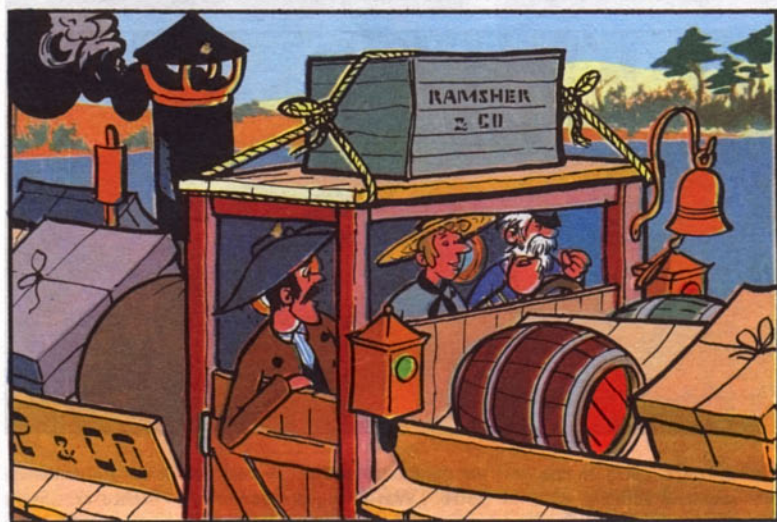
sagte es ja schon, lauter Artikel, die im Süden gut gehen. Du kannst dich auf die Erfahrung unserer Firma verlassen. Ramscher wittert es sofort, was man braucht an jedem Ort!“ – „Das leuchtet mir vollkommen ein, Rod.“



„Freut mich, Clever. Wäre nur noch die Bezahlung zu regeln. Umsonst ist nichts auf dieser Welt, auch Ramsher liebt das bare Geld, hahaha!“ – „Ich schreibe dir einen Regierungsscheck aus.“

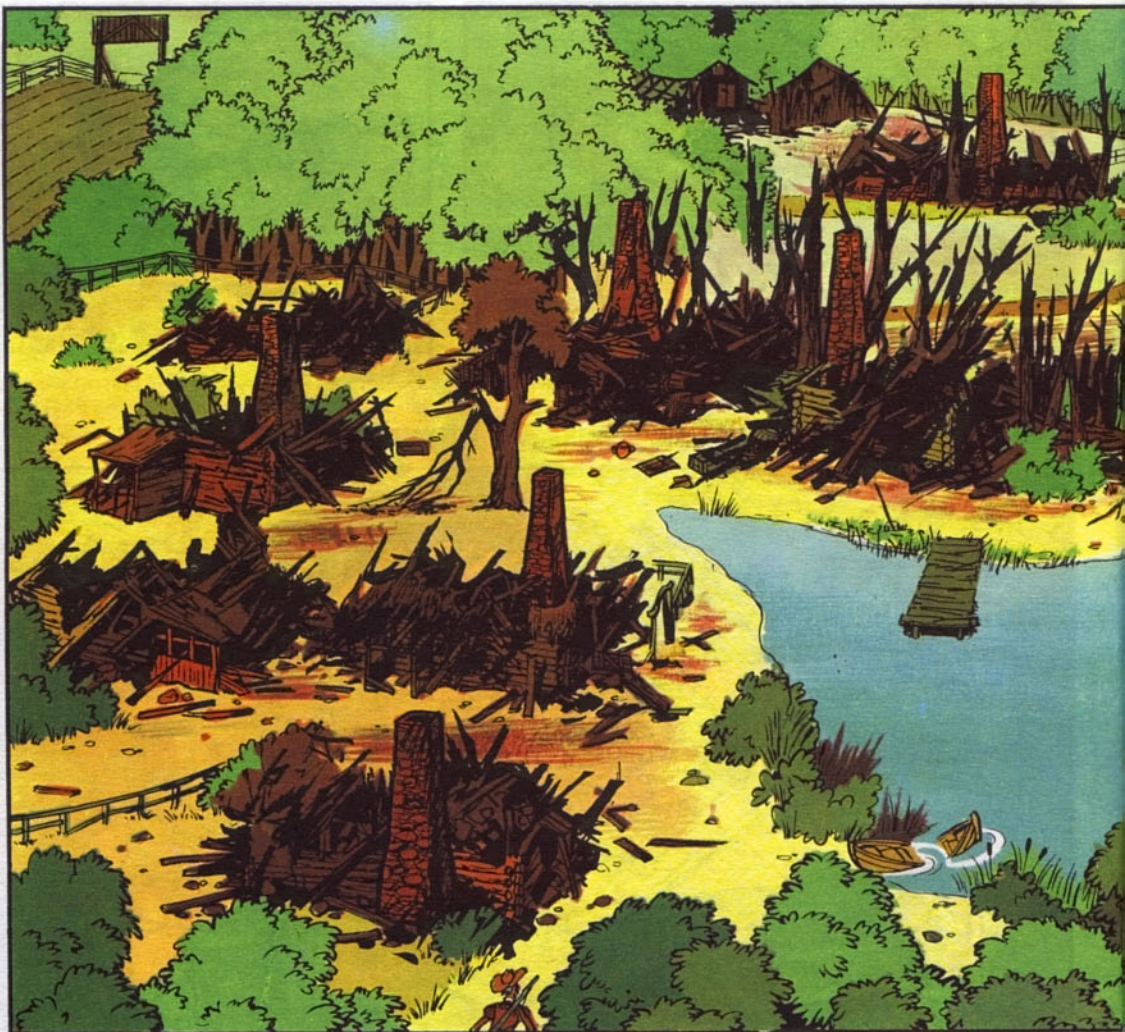


„Donnerwetter, tausend Dollar! Besser konnte Ramsher seinen Schund gar nicht loswerden. – He, wollt ihr schon fort?“ – „Ja, Rod, wir müssen! Good bye!“



Bald darauf legte das dampfgetriebene Flatboot ab und fuhr den Mississippi abwärts. Clever und Sniffer hatten den ehemaligen Besitzer als Maschinisten angeheuert. Der ärgerte sich zwar über die Verschandelung seiner schönen Barkasse, war aber letzten Endes doch glücklich darüber, daß er an Bord bleiben durfte.

Die Geheimdienstler überlegten sich ihre nächsten Schritte. „Zuerst müssen wir die Jokerfarm ansteuern. Es ist möglich, daß wir dort eine Spur von Dig, Dag und Bob Morris finden. Wenn wir die drei aufgestöbert haben, erfahren wir vielleicht, wo Digidag gefangen gehalten wird. Das stand leider nicht im Courier.“



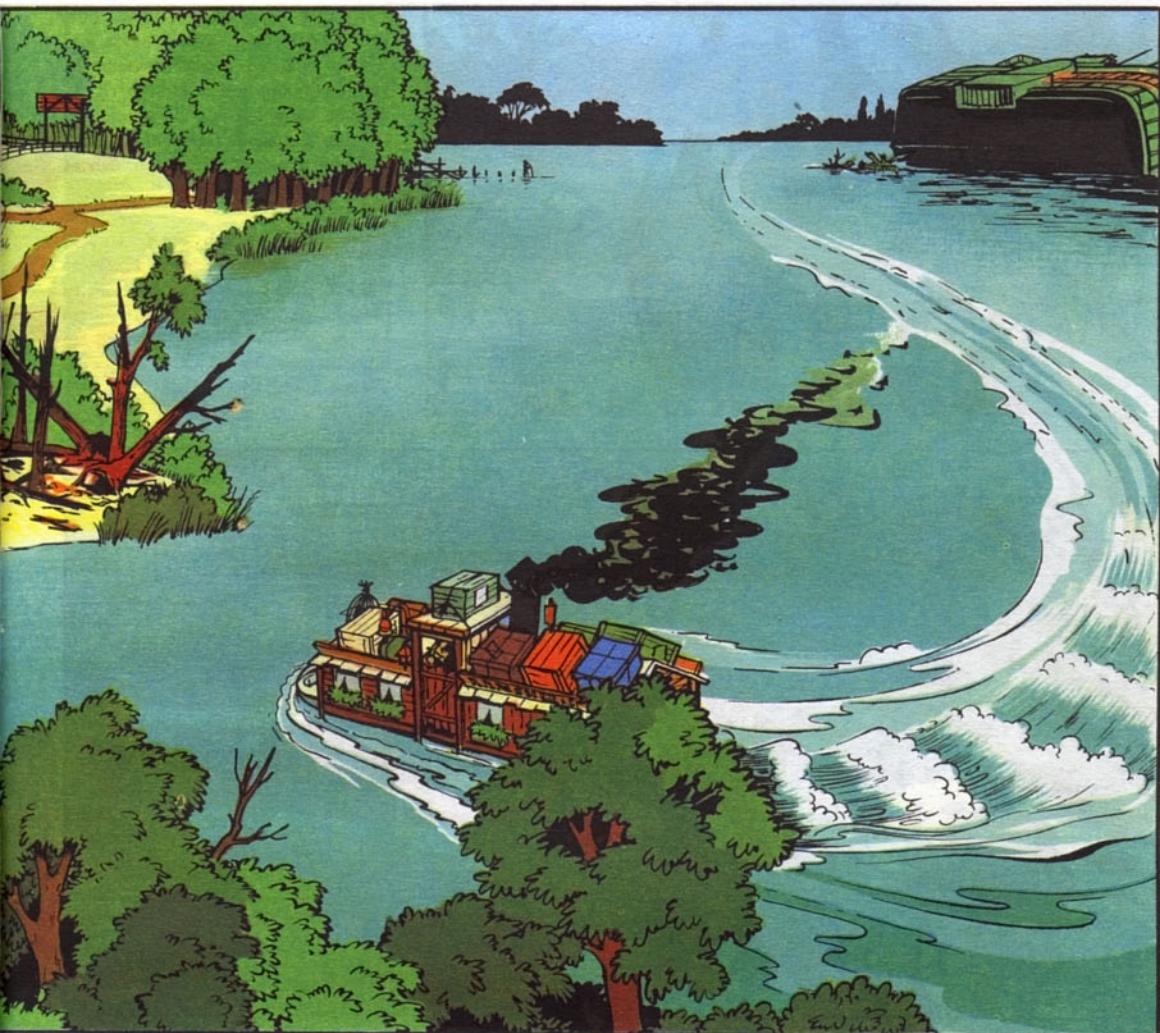
Tage später wurden die verbrannten Reste der Jokerfarm gesichtet. Auch das Wrack der ‚Louisiana‘ lag noch an der Stelle, wo es von Kapitän Baxter auf Grund gesetzt worden

war. „Das sieht hier ja recht trostlos aus“, bemerkte Leutnant Sniffler. „Ich glaube kaum, daß sich hier noch ein Mensch aufhält.“ – „Abwarten“, sagte Clever.



Das Boot legte an und die beiden Offiziere betraten das Ufer. Ihre Vermutung, daß sich hier niemand aufhielt, war falsch. Mr. Morris, Bobs Vater, kam öfters an diesen Ort,

um das Raubzeug zu jagen, das sich in den Ruinen eingenistet hatte. „Was haben die denn vor?“ dachte er. „Suchen die etwa noch jemanden, dem sie etwas verkaufen können?“



Er pirschte sich näher heran und hörte Sniffler sagen: „Hier finden wir keine Spur von Dig, Dag und Bob. Wir müssen dem alten Morris auf den Pelz rücken.“

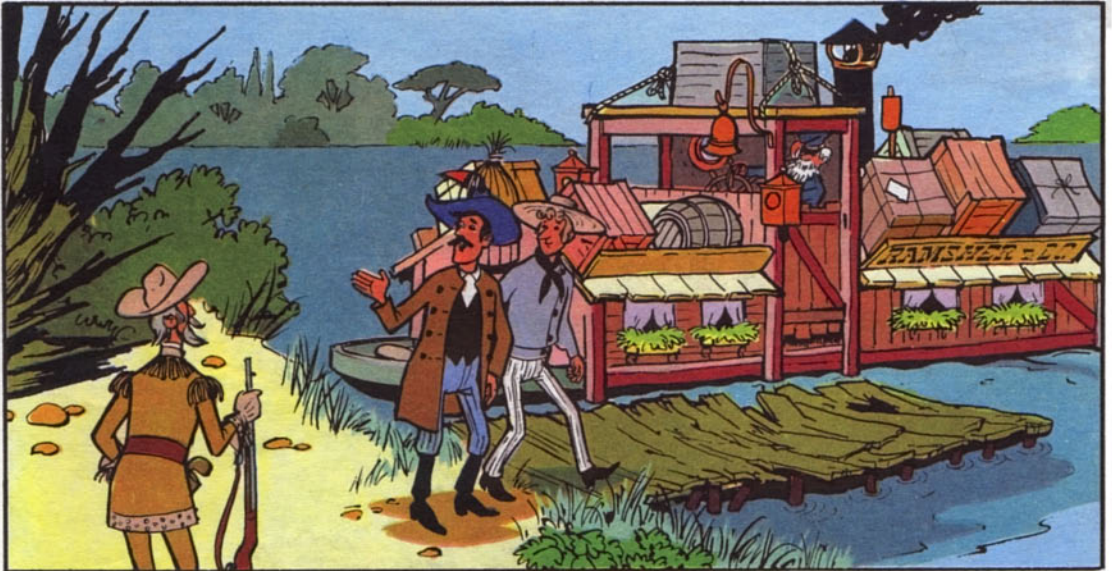


Ehe der Captain seine Zustimmung geben konnte, rief Mr. Morris: „Hände hoch! Ihr braucht euch nicht zu bemühen! Ihr seid wohl von Coffins's Bande?“ – „Nein, nein, wir kommen aus Washington!“



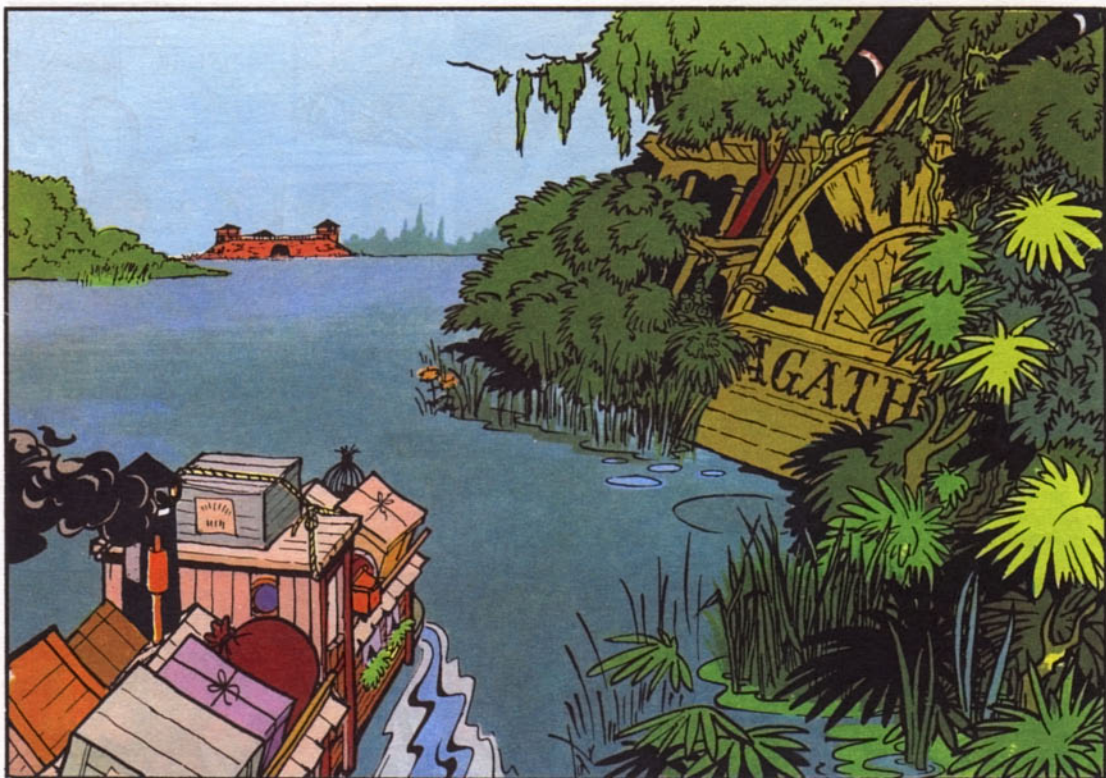
„Wir sind Captain Clever und Leutnant Sniffer vom Geheimdienst und wollen Digidag befreien. Vielleicht können Sie uns helfen, Mr. Morris.“ – „Sicher kann ich das. Entschuldigen Sie den Empfang, Gentlemen. Aber ich muß dauernd befürchten, daß es mir wie Mr. Joker ergeht.“

„Wir können uns sehr gut vorstellen; daß Ihre Lage schwierig ist, Mr. Morris. Wo steckt nun Ihr Sohn?“ – „Es ist sehr günstig, daß Sie mit einem Flatboot gekommen sind. Fahren Sie bis Pinetree Point. Dort liegt das Wrack der ‚Agatha‘, das Versteck von Dig, Dag und Bob.“



Clever und Sniffer bedankten sich bei Mr. Morris und fuhren los. Der Captain zog eine Spezialkarte zu Rate. „Wo liegt denn eigentlich Pinetree Point? Ah, hier! Sehen Sie

nur, Leutnant, nicht weit davon gibt es eine Insel mit einem Fort darauf.“ – „Fort Lobster“, entzifferte Sniffer. „Muß ein ganz kleiner Stützpunkt sein.“



Pinetree Point war bald erreicht. Smoky, der alte Barkassenkapitän, wußte auch ohne Spezialkarte, daß sie am Ziel

waren und drosselte die Fahrt. „Da liegt das Wrack der ‚Agatha!‘“ rief Clever. „Und das da ist Fort Lobster!“



Smoky steuerte das Wrack an. Drei Augenpaare beobachteten den Vorgang mit Besorgnis. „Was hat das zu bedeuten?“

flüsterte Dig. „Ist das nur Zufall oder ist unser Versteck verraten?“ – „Abwarten!“ raunte Bob. „Zieht die Revolver!“



Die Spannung war auf beiden Seiten groß. Clever und Sniffler konnten sich denken, daß sie beobachtet wurden und daß Waffen auf sie gerichtet waren. Daher rief der Captain,

noch bevor er das Wrack betrat, die Losung, die ihm Mr. Morris beim Abschied genannt hatte: „Freiheit für Dige-dag!“ Sogleich kamen Dig, Dag und Bob zum Vorschein.



Die drei waren froh, als sie erfuhren, daß sie unerwartete Hilfe bekommen hatten. „Wir sind deshalb hier, weil Dige-dag in unmittelbarer Nähe gefangengehalten wird.“



„In Fort Lobster“, vermutete Clever. – „Stimmt“, bestätigte Dag. „Bis jetzt konnten wir es nur beobachten. Es wird sehr scharf bewacht, denn man ahnt, was wir vorhaben.“



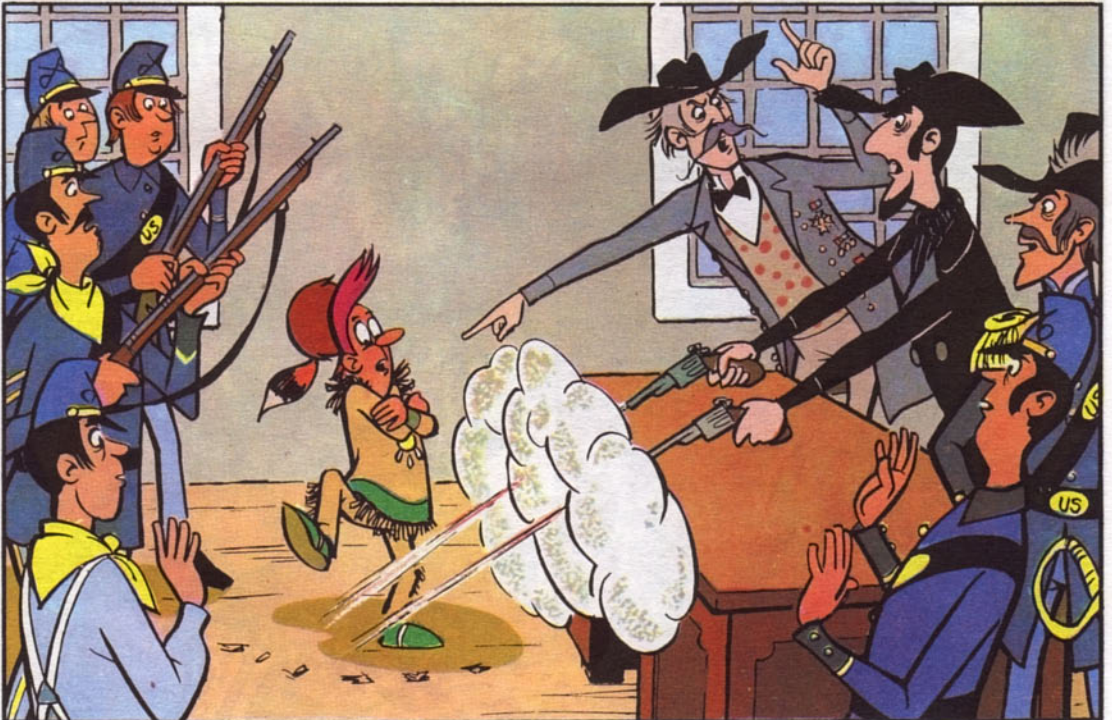
„Dige-dags Befreiung“, nickte Sniffler. „Nun, mit unserer Hilfe wird es schon klappen. Hört zu, wir haben folgenden Plan: Wir legen mit unserem Flatboot bei Fort Lobster an.

Dort packen wir unsere Waren aus und lenken die Soldaten damit ab.“ – „Ausgezeichnet!“ rief Dig. „In dieser Zeit können wir Dige-dag befreien. Los, fahren wir hinüber!“



Unterdessen mußte Digidag wieder einmal ein Verhör über sich ergehen lassen. Coffins und General Knocker bemühten sich ebenso hartnäckig wie vergeblich, das Geheimnis der

Mine aus ihm herauszuholen. „Also du schweigst auch heute wieder“, stellte Knocker ingrimmig fest. „Schön, wie du willst. Dann müssen wir eben andere Saiten aufziehen.“



„Jawohl, und wenn du jetzt nicht gleich den Mund aufmachst, werde ich dich ein wenig tanzen lassen!“ zischte Coffins. „Du kennst doch das Spiel: Immer dicht vor die

Füße geschossen...“ – „Schade um den Fußboden“, unterbrach ihn Digidag gelangweilt. „Können Sie kein anderes Instrument spielen?“ – „Fangen Sie an!“ befahl Knocker.



Coffins hatte abgedrückt. Da flog etwas zum Fenster herein, und gleich darauf gab es einen lauten Knall. Bunte Sterne sausten nach allen Richtungen durch den Raum. „Womit,

zum Teufel, haben Sie denn Ihren Colt geladen, Coffins?“ schrie Knocker, der nicht gesehen hatte, woher das Geschöß gekommen war. – „Das war ich nicht!“ rief Coffins.



Draußen leuchteten weitere Sterne und Feuergarben auf. Alle außer Digidag stürzten zur Tür. „Was geht hier vor?“ keuchte Knocker. „Das ist ja das reinste Karnevalstreiben!“

Coffins packte Captain Cribbs, den Fortkommandanten, am Kragen. „Was soll das? Woher haben die Soldaten das Zeug?“ – „Das weiß ich doch auch nicht!“ ächzte der.



Coffins, Knocker und Digidags Bewacher rannten hinaus auf den Hof. „Schluß jetzt mit dem Allotria!“ schrie Captain Cribbs. „Wie kommt ihr zu diesem Karnevalskram?“ – „Ein

Flatboot hat ein paar Kisten voll davon gebracht“, meldete ein Soldat. – „Nehmen Sie gefälligst die Pappnase ab, wenn Sie mit Ihrem Kommandanten reden!“ rief Knocker.



Während man sich bemühte, wieder Ordnung in die Truppe zu bringen, war Digidag völlig unbeaufsichtigt. Der erkannte die günstige Gelegenheit und zwängte sich durch

das schießschartenähnliche Fenster an der Außenwand des Forts. Draußen wurde er schon von Dig und Dag erwartet. „Das hat geklappt!“ rief Dig. „Nun rasch zum Flatboot!“



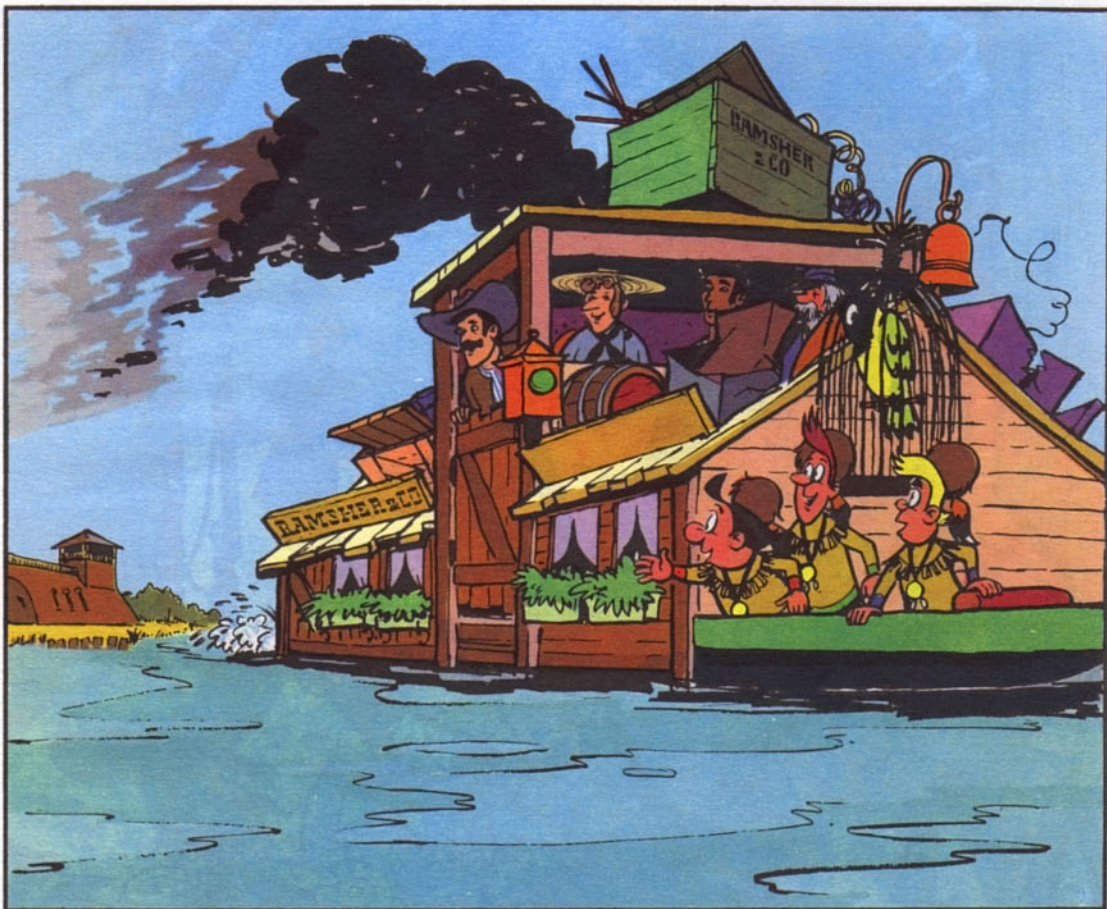
Cribbs hatte sich die vermeintlichen Flatbootmänner vorgeknöpft. „Wie kommen Sie dazu, meinen Leuten solchen Unsinn anzudrehen? Packen Sie Ihren Krempel wieder ein und verschwinden Sie, aber dalli!“ Klocker hatte die Verpack-

kung untersucht. „Natürlich von Ramshier und Co, dem größten Schundlieferanten längs des Mississippi!“ stellte er fest. Da alle damit beschäftigt waren, die Scherzartikel wieder einzusammeln, gelangte Digidag unbemerkt an Bord.



Smoky ließ einmal kurz die Dampfpeife hören. Das war das verabedete Signal, daß alles in Ordnung war. Nun zogen sich auch Clever und Sniffler unter vielen Entschuldigungen

zurück. „Laßt euch bloß nicht wieder hier blicken!“ rief Captain Cribbs. – „Ganz bestimmt nicht!“ versprach Clever. „Es war uns trotzdem ein Vergnügen, Gentlemen!“



Schon waren sie an Bord. „Die Leinen los, Sniffer! Volle Fahrt voraus, Smoky, Kurs Nord!“ – „Aye, aye, Sir, Kurs Nord!“ bestätigte Smoky. – „Die Idee mit dem Karnevals-kram war großartig!“ lobte Dag. „Mit etwas anderem hätte

man die Soldaten kaum so gut ablenken können.“ – „Auch das Dampfboot ist eine tolle Sache. Hut ab vor dem Geheimdienst!“ Clever und Sniffer grinnten geschmeichelt. Sie gaben nicht zu, daß sie alles Ramsher und Co. verdankten.



Coffins und seine Verbündeten waren fassungslos, als sie sahen, daß das Flatboot eigentlich ein Dampfboot war. „Was hat das zu bedeuten?“ fragten sie sich. Captain Cribbs

blickte durch sein Fernrohr. „Da sind ja die Digidags an Bord!“ rief er überrascht. „Man hat uns hereingelegt, Gentlemen!“ Coffins erleichte, Knocker wankte.



Haben Sie alle drei Digidags gesehen, Captain?" krächzte Coffins mühsam. – „Yes, Sir, alle drei“, bestätigte Cribbs. „Und Bob Morris auch. Wir sind einem hinterlistigen Trick des Geheimdienstes zum Opfer gefallen, Gentlemen. Mir kam der eine Flatbootmann übrigens sehr bekannt vor – richtig, jetzt erinnere ich mich! Das war Clever, Captain Clever! Wir waren doch zusammen als Kadetten beim Ohio-Regiment! Das mir das jetzt erst einfällt!“ – „Wo hatten Sie denn bloß Ihren Grips, Cribbs?“ schrie Knocker aufgebracht. „Sie hätten Digidags Entführung verhindern können! Halten Sie den nächsten Dampfer nach Norden an, Cribbs! Wir müssen Digidag wieder einfangen!“

ISBN 3-7302-0731-8

© 1990 Verlag Junge Welt Berlin/DDR · 4. Auflage · Lizenznummer: 308/77/90 · Printed in the German Democratic Republic · Gesamtherstellung: GG Völkerfreundschaft Dresden · Bestellnummer: 683 823 9

00980